

ARBST

„... unsere beste Rotweinsorte?“

Referenz: Blauer Arbst BABO 1844, Mörlein SICKLER 1811

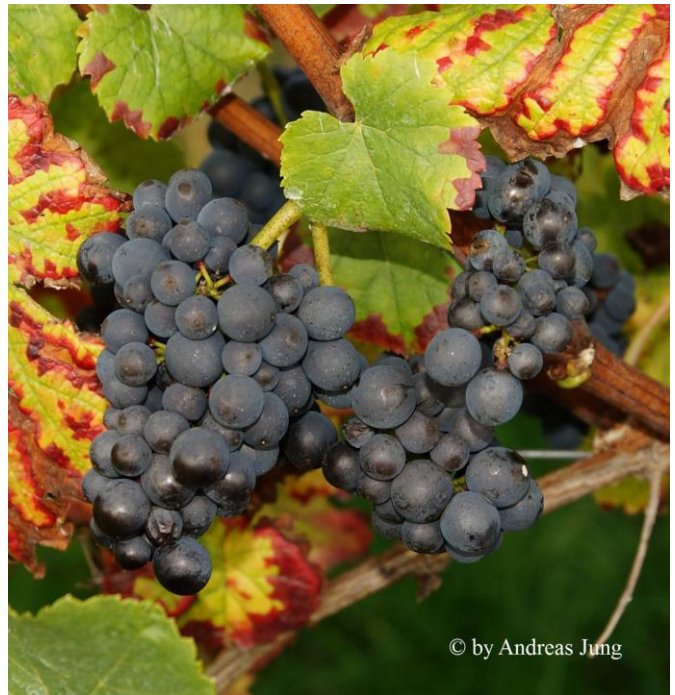
Status: In Deutschland übersehen, oft verwechselt, als Sorte den Synonymen des Pinot noir zugeschlagen und offiziell nicht existent. 2008 wiederentdeckt. In Deutschland bisher ohne eingetragenen Zuchtklon. Versuchsanbau notwendig.

Abstammung: Eng mit Pinot verwandt

Fundsituation: Die Sorte war untergemischt in einem der letzten Mischsätze in der Ortenau, zusammen mit diversen Pinot-Sorten, Gutedel, Muskateller, Bouvier und Räuschling.

Spielarten: Bisher nur eine Akzession bekannt

Synonyme: Die Ähnlichkeit mit den ungelappten Klonen des Pinot noir, mit dem rundblättrigen Möhrchen TRUMMER, mit der Bodenseetraube TRUMMER (Bethentraube) und dem Kleinen Burgunder SINGLE 1860 führte dazu, dass der (echte) Arbst zahlreiche Synonyme mit diesen, ebenfalls ganz rundblättrigen Sorten teilt: Kleiner Affenthaler, Affenthaler Arbst (Badisches Oberland), schwarzer Burgunder (Sachsen), Kleiner Süßer Burgunder, Süßedel, Pinot Franc, Menu Pineau (Kleiner Pineau -Loire), Schwarzer Champagner Clävner (Württemberg), Kleiner Clävner, Auvernas / Morillon, Früher Morillon, Frühes Möhrchen, Mörlein, Frühschwarze, Jakobstrabe, Zeitlich Blaues, Frühblaue, Kleber, Klebroth, Kleinroth, Pinot à limbe cotonneux, Schwarzer Traminer (Rheinbaiern, Gärten), ? Raucj welke (Böhmen), Kleine Kauka, Schwarzer Champagner (Steiermark), ? Cote rouge boucarée, Pinet, Gamery. Da die richtigen und falschen Synonyme der älteren Autoren von jüngeren Autoren immer wieder neu gruppiert und am Ende



© by Andreas Jung

Aufnahme: 04.10.2013

alle dem Pinot zugeschrieben wurden, ist heute kaum noch sicher zu entscheiden, welche Synonyme für die einzelnen Sorten gegolten haben, zumal deren Existenz bis heute in den Internetdatenbanken ignoriert wird.

Lageansprüche: Der Arbst ist anspruchsloser als der Pinot und kann aufgrund seiner früheren Reife auch in den nördlicheren oder höheren Weinbaulagen gebaut werden. Er war früher wohl überall unter die früheren Burgundersorten eingestreut, von der unteren Loire an die Mosel und ins Rheintal und von Württemberg bis nach Sachsen, Böhmen und Osteuropa. In Deutschland wurde er vermutlich wegen des geringeren Ertrags von Klonenzüchtern eliminiert. Ein leichter Lehmboden ist vorteilhaft.

Eigenschaften: Die Sorte kann mit einem Spätburgunder verwechselt werden, die Triebspitze ist stärker weiß wollig behaart; die Triebe sind gelb, das Blatt ist größer, selten eingeschnitten, meist

ungelappt und kreisrund, die Stielbucht fast immer geschlossen oder überlappend, die Blattunterseiten, oft auch die Blattoberseiten sind zottig wollig behaart. Der Traubenstiel ist gelb und kräftig, die Traube ähnelt der des Pinot, jedoch ist sie aufgelockert, manchmal ästig und mit Zweittrauben, die Beeren sind mal größer, mal kleiner, fest, oval und weisen einen auffällig spitzigen, abstehenden Narbenpunkt auf. Die Sorte reift später als Frühburgunder, aber früher als der Spätburgunder, ohne zu faulen. Mitte Oktober 2013 betrug der Unterschied zum Pinot fast 10 ° Öchsle ohne jede Fäulnis, während die Pinot-Trauben an den Nachbarstöcken bereits zu 70% verfault waren. Die Sorte trägt weniger als der Spätburgunder, jedoch gibt sie einen exzellenten, tief roten und haltbaren Wein, der nach Meinung aller Autoren besser war als der Wein des Spätburgunders. Die Sorte wurde oft als die beste Rotweinsorte bezeichnet, die wegen der kleineren und etwas locker sitzenden Beeren etwas weniger ertragreich, aber qualitativ besser und stärker als der Spätburgunder. Die Sorte wurde bisher nicht von der Kirschessigfliege befallen. Wie eine solche Qualitätssorte überhaupt aussterben konnte, ist unbegreiflich.

Herkunft und historische Verbreitung: Der Name Arbst bezieht sich auf den Stamm der Arberesh (Abar-Russ) in Monte Negro und Albanien. Die Sorte dürfte mit anderen westbalkanisch-albanischen Sorten im 14. Jahrhundert von Herrschern des älteren Hauses Anjou aus ihrem Despotat Romania in Albanien an die untere Loire gelangt sein, wo zuvor das Magdalenenhochwasser von 1342 alle Weinberge zerstört hatte. 1394 wurde der Pinoz über alle anderen Sorten erhoben und dessen Anbau in der Ordonnance du Louvre vom König befohlen. Die Sorte Arbst gehört zum Auvernas-Morillon-Pinot-Traminer-Komplex. Der Name Morillon oder Möhrchen bezieht sich auf die frühantiken Mährer (Maeri, Ma-Erhu) des Westbalkans und der mährischen Karpaten, die ihre Heimat seit dem 7.

Jahrtausend v.Chr. in der Margiana (Mavru), in Kachetien (Maharu) und am Euphrat (Stadt Mari) hatten und mit den Chamen das bronzezeitliche Reich Amurru in Syrien gründeten. Die Chamen (Çamen, Cham-Mon) bilden mit den Arbëresh die zwei Großstämme der Albaner, die bis heute auch im Süden Italiens siedeln. Als Traube der Arberesh (Arbst) war der Arbst ein Hauptbestandteil der berühmten Affenthaler-Weine im Affenthal bei Bühl. Vom Ort Coté in Albanien leiten sich auch die Sortenkomplexe um Cots rouges und Cots verts ab, die Hauptsorten der berühmten Bordeauxy-Weine waren, aber auch im wintermilden Rheintal in den Mischsätzen eine Rolle spielten. Während der Kleinen Eiszeit dürfte diese für Südwestfrankreich typische Sortengruppe im Rheintal größtenteils erfroren sein. Reliktische Einzelfunde in mikroklimatischen Wärmeinseln wie bei der Bergstraße bei Heidelberg (Cot vert, Sehr später Burgunder) und im Kaiserstuhl (Cot Galet) weisen noch darauf hin.



Aufnahme: 30.08.2014

Der rheinische Arbst und der seit 1302 dokumentierte Auvernas (Auuernatz, Maurillon) des Orleanais stehen in derselben Verbindung wie die Stämme der Arbëresh und Arverner. Wie die

eisenzeitlichen Arbëresh (Abar-Russ) gehen auch die Arverner (Abar-Noah) auf den zentralasiatischen Stamm der Abar zurück, der sich in die nordiranische Weinregion Chorasan zurückverfolgen lässt, wo die Abar ihr Reich Aβaršahr (Reich der Abar) errichtet hatten. Abaren lebten als Uar auch im östlichen Zentralasien und als Berg- und Tieflandawaren im östlichen Transkaukasus, wo sie sich selbst Ma'aru-dal (Mauren) nannten. Die als gute Gärtner bekannten Tieflandsawaren (X'indalal) siedelten in Kachetien, der Hochburg des Weinbaus im heutigen Georgien. Kachetien war Teil der antiken Königreiche Albania und Iberia. Das Kaspische Meer hieß nach den Alwanern auch Mare Albanum. Mit den kaukasischen Nakh-Völkern vermischten sich die Iberer zu den Kabernach (arabisch: Abernac, Auvernas). Awarnac lebten zu hethitischen Zeiten auch in der Stadt Awarne(ch) im anatolischen Lykien. Im 2. Jahrtausend v.Chr. lebten Iberer als Arbar auch im hinduistischen Königreich Rama in Nordindien. Die Abhiras (Ahir) des vedisch-hinduistischen Indiens gliederten sich in die drei Großstämme der Yaduvanshi, Nandvanshi und Gwalvanshi (Alvanshi = Albaner). Herodot erwähnte die antiken Abaortae am Indus. An der Ochus- und Oxusmündung im heutigen Turkmenistan siedelten die Abhiras als oxische Hiberer. Nach dem Fall der Oasen-Stadtkulturen am Oxus und Ochus um 1800 v.Chr. flüchteten sich Oxer, Abhiras, Hatti, Mavro und Hurri mit anderen oxanischen Völkern in den Kaukasus und weiter nach Dakien (Albocensii) und Transdanubien, nach Böhmen (Elbe) und an die Adria. Stämme der Albaner und Abaren siedelten auf die Insel Hvar, in Albanien (Albanoi, Arbo / Arbër, Arbëror / Arvaniter, Alvanoi), in Epirus (Abarus) und auf Sizilien (Arbaresh, Abar+Ruz). Um 1750 gründeten sich in der Po-Ebene Terra Mare-Kulturen, die durch Funde von Rebkernen ausgezeichnet sind und zeitlich mit der Flucht der Oasenkulturen im Oxus-Delta und am Ochus zusammenhängen. Im Piemont gehen Alba und die Region Albanensis auf die Albii

des Piemonts zurück. Oxybische Iberer besiedelten Ligurien, die südfranzösische Mittelmeerküste (Albici), das Rhônetal (Helvei, Albenses Albioeci, Aube) und das westliche und südliche Iberien (Iberer, Alvar). Auch die Oxer (Auxois), oxischen Hurriter (Euskal Heritar) und Basken (Vaksu) hatten nach dem Einfall der vedischen Indoarier in Transoxanien ihre Heimat Baktrien verlassen und hatten das Baskenland und die Gascogne besiedelt. Andere zogen bis nach Albion (Irland).



© by Andreas Jung

Aufnahme: 30.08.2014

Die Mehrheit der oxischen Hurriter und Iatti am Aralsee hatten sich vor den Indoariern ins armenische Hochland, nach Anatolien und in den Goldenen Halbmond zurückgezogen. Seit der Gründung der Reiche Uruatri, Mittani und Hatti lebten Churri und Hatti als Hur-Iatti im Norden Syriens, im Nordirak und am Vansee auf dem Gebiet des heutigen Armeniens in Nachbarschaft zu den Chaldäern (Gal-Daker, Keltoi) in Ostanatolien, den Elam-Mannai im Königreich Mannai am Urmiasee und am Fluss Elamania, einem Nebenfluss des Tigris. Nach dem Einfall der Perser in Anatolien und im Westiran sind die Chaledäer ab 550 v.Chr. als La Tène-Kelten in den Westalpen, als Keltici im Baskenland und in Gallizien dokumentiert, wo sie sich mit den bereits seit 1800 v.Chr. ansässigen oxisch iberischen und oxisch hurritischen (Euskal Herritar) Völkern, sowie den seit 1200 v.Chr. aus Anatolien zugewanderten gallizisch-wallachischen Völkern bronzenezeitlichen

Urnengräberkulturen (Gal-laecia, Gal-Lukka, Kilikier, Wol-Lak, Wallach, Hit-Hal-Liker, Phal-Lisker) vermischten. Auch die Auvernac Lykiens dürften nach dem Fall des Hethitischen Reiches um 1200 v.Chr. mit den Lykiern (Lukka) das Rhonetal (Leuci) und das Wallis (Leuk) besiedelt haben. Die Geschichte der südanatolischen Arverner (Auvernach, Abar-Noach, Arvaniter) in Frankreich beginnt somit wesentlich früher als bisher angenommen.

Die ältesten Funde von Rebkernen in Italien korrelieren mit der Ankunft der oxischen Iberer und Albaner (Terra mare-Kulturen) in der Po-Ebene und in Süditalien vor 3750 Jahren. 3200 Jahre alte Rebkerne finden sich nach der Ankunft der Leuk im Wallis und in der Albanensis. 2900 Jahre alte Rebkerne dokumentieren die Ankunft der Taurischer und Etrusker in Pannonien und Norditalien. Spätestens mit der Ankunft der Churräter, Schuschim (Susa), Allobroger, Elamanäern, Aminäern und Chaldäern dürfte der Weinbau in den Südalpen quasi industriell betrieben worden sein. All diesen in mehreren Wellen nach Europa eingewanderten, zentralasiatischen und südostanatolisch-kaukasischen Völkern mussten die Römer den Weinbau nicht erst beibringen, sie kannten ihn seit mindestens 7500 Jahren.

Entsprechend der arabisch-hebräisch-türkisch-elamitisch-indogermanischen Lautverschiebung vom vokalen U oder A (Ur-artu, Al at) zum stummen Hu (Hurriter, Helot) zu CH (Tschur-Rätien, Chaled) und K (Kur-Rätien, Kelt) wird aus der uratäischen Sorte Auvernatz der elamanische Shafernac und der keltgallizische Cabernet. Der gemeinsame Ursprung liegt bei den Awarna(ch) im östlichen Transkaukasus und in Lykien. Die Sorte Shafernac ist seit Mitte des 13. Jahrhunderts aus dem alemannischen Elsass und wenig später als Wein einer gekaperten Schiffladung von der nördlichen Adria dokumentiert. Kurz danach taucht der Auvernas (syn. Maurillon) im Orléanais auf.

Das Synonym Maurillon bezieht sich auf die Mauren, die in Mähren, auf dem Westbalkan (Mauro-Wallachen) und im Reich Amurru in Syrien lebten. Die Grafschaft Edessa, das Königreich Kleinarmenien in Kilikien und das Fürstentum Antiochia dürften während der Kreuzzüge eine zentrale Rolle bei der Einfuhr amurritischer Rebsorten (Maurillon) nach Frankreich gespielt haben. Es ist kein Zufall, dass gerade die Stadt Aleppo (Halap, Halbi, Halba, Halpa) in dieser Region liegt. Im hethitischen Reich hieß die Stadt Ḫalpa, in ägyptischen Quellen Chalba. Offenbar war auch Halpa eine Gründung der Halepaner (Hal-Luv-Pani), die als Albaner den Westbalkan und den Alpenraum besiedelten. Mit den Brighern (Brighus) Anatoliens bildeten die Halepaner den Stamm der Allop-Brieger, die im Königreich Allabria in Nordiran lebten. Auf sie gehen die Allobroger des Savoy zurück, die nach dem Einmarsch der Iraner in die Westalpen flüchteten und von den Römern als weinbautreibendes Volk beschrieben wurden.

Falsche Synonyme: Pinot noir, Pinot précoce, Auvernas / Morillon ordinaire, Spätburgunder, Frühburgunder, Augustclävner, Augschwarze, Oeil de Morion, Auxclävner, Großer Arbst (=Affenthaler), Clävner, Bodenseeclävner, Möhrchen, Spätes Möhrchen, Jacobin, Kleinbraunes, Roter Elsässer, Ordinärer Blauer Claret, Italische Frühe, Rother Rolander, schwarzer Veltliner.

Mit dem echten Arbst wurden mehrere Sorten verwechselt, die aus der Traminer / Pinot-Familie stammen und ähnlich runde Blätter wie der Arbst aufweisen. Dazu gehören: der Blaue Traminer NEMETH (= Blauer Riesling DGR), das in Brandenburg wiedergefundene Möhrchen TRUMMER, der bei Halle wiedergefundene Kleine Burgunder SINGLE 1860, der Spätburgunder (= Clävner METZGER 1827) und der davon abweichende Clävner BABO&METZGER 1836 mit weit offener Stielbucht, kleinen klumpigen Trauben

und rundlichen Beeren. In der Steiermark wurde der Arbst als Kleine Kauka bezeichnet, die regelmäßig mit der Großen Kauka KREUZER 2001 verwechselt wurde. Die Debela Kauka hat im Blatt sehr viel Ähnlichkeit mit dem Arbst oder mit ungelappten Pinot-Klonen und überlebte als Sorte mit dem seltsamen Namen "Rueckle" in Rebsortimenten.

Homonyme: Der Name Arbst wurde außer für den echten Arbst noch für 2 andere Sorten verwendet.

Arbst (= Pinot): Der Name Arbst steht in Sortimenten für den Pinot noir, so gibt es die Akzession Arbst (=Pinot) und den Affenthaler (= Pinot). Das lag daran, dass der Arbst im Mischsatz mit Pinot und anderen Sorten angebaut wurde.

Arbst BABO&METZGER 1836 (= Cot à petites grappes GALET 1990). Es gibt eine zweite Sorte mit dem Namen Arbst BABO&METZGER 1836, die in der Abbildung vom rundblättrigen Arbst Babo 1844 deutlich abweicht. Obwohl sich der Text auf den echten Arbst mit kreisrunden Blättern bezieht, zeigt die Abbildung des Arbst BABO&METZGER 1836 nicht die typischen Merkmale wie das kreisrunde, ungelappte und an der Stielbucht überlappende Blatt, sondern ein eher rechteckiges Blatt mit weit offener Stielbucht und am Grunde nackten Adern. Die Beeren sind blauduftig und rund, die Traube hängt an einem geknickten Traubenstiel. Babo (1844) hält den Hängling / Blauer Elsässer für den Arbst und die zugehörige Skizze zeigt einen Cot mit runden Blättern und nackten Adern in der Stielbucht. Der im Atlas abgebildete Arbst / Roter Elsässer dürfte der Sorte entsprechen, die ich im Kaiserstuhl gefunden habe und ein dem Côte ähnliches Blatt mit nackten Adern in der Stielbucht aufweist. Vom Zuchtklon des Côte GALET 1990, ENTAV weicht er durch kleinere Trauben und etwas kleinere Beeren ab. Galet zitiert in den Synonymen einen Côte à petites grappes, der dem Kaiserstühler Côte (falscher Arbst) entsprechen sollte. Außerdem gibt es den Côte rouge VIALA&VERMOREL (= Malbek in der Schweiz =

Jacobitraube BABO&METZGER 1836), der sich durch runde, nicht ovale Beeren, kleine, nicht lange, zottige Trauben und ein ungelapptes, nicht tief dreilappiges Blatt. In einer Privatsammlung in Sachsen hat der Malbek PULLIAT (= Frühe Dunkelblaue Couissitraube TRUMMER 1855) überlebt, der von einem alten, mittlerweile gerodeten Hausstock von der Mosel stammt. Das Synonym Pied de Perdrix findet man auch unter den Synonymen des Côte. Alle diese Sorten um das Label Les Côts und Malbek waren einmal eine Sortenfamilie, die als Population nah verwandter Sorten nicht nur im Weinbaugebiet Bordeaux, sondern auch in wintermilden Lagen am Oberrhein angebaut wurden. Zu diesen Sorten dürfte auch der echte und falsche Arbst gehört haben. Mit dem per amtlicher Definition einen und einzigen Côte machen es sich die Franzosen heute wahrlich ziemlich einfach. Eine ganze Sortenpopulation wurde so zum Aussterben verurteilt.

Glossar:

Baktrien: ist der historische Name einer Landschaft um die ehemalige Hauptstadt Baktra (das heutige Balch, Afghanistan), die nördlich des Hindukusch und südlich des Flusses Amu Darja liegt. In der Stadt Balch (Mutter der Städte) traf die Seidenstraße auf eine andere Handelsroute.

Despotat Romania: eine Kolonie des Hauses Anjou im 13. und 14. Jahrhundert in Albanien, Kosovo, Mazedonien und Epirus.

Elam-Manni (Elamannäer): Sie waren die westlichen Nachbarn der Mannai. Nach ihnen ist der Fluss Elamania, ein Nebenfluss des Tigris benannt. Vermutlich sind sie die Ahnen der Alemannen.

Kachetien: die berühmteste georgische Weinbauprovinz am Fuß des großen Kaukasus in Ostgeorgien.

Kleine Eiszeit: eine Periode relativ kühlen Klimas von Anfang des 15. bis in das 19. Jahrhundert. In der heutigen Klimadiskussion gilt dieses Phänomen als das klassische Beispiel einer durch kurzfristige Schwankungen geprägten natürlichen Klimavariation.

La Tène-Kelten: Beschreibt die eigentlichen Kelten, die ab 550 v.Chr. zeitgleich mit den Rättern, Churrättern und Alemannen die Schweizer Westalpen und die Iberische

Halbinsel besiedelten. Sie gehen auf die Chaldiki vom Vansee zurück und waren Nachbarn der Allobroger im Savoy, die aus dem Königreich Allabria stammen. Alle diese Reiche lagen im Einzugsgebiet des Euphrat und Tigris im südöstlichen Anatolien und im armenischen Hochland. Angesichts des Einmarsches der Perser und zuvor der Assyrer flüchteten sich die Bewohner dieser Reiche im 6. Jahrhundert v.Chr. in die Alpen.

Magdalenenhochwasser: das wohl schlimmste Hochwasser des 2. Jahrtausends im Jahr 1342, das an allen großen Flüssen Europas auftrat. In wenigen Tagen wurden so viele Erdmassen weg geschwemmt, wie ansonsten in 2000 Jahren von den Niederschlägen abgetragen werden.

Mährer, antike: Die Mährer waren das westliche Nachbarvolk der Daker in Mähren. Sie sind mit den Mauren verwandt und kamen ursprünglich aus dem Nordiran.

Maeri: Mauren (Mo-Erh, Mavru), die um 6000 v.Chr. aus Sechuan und Nordchina an den Kura und kurze Zeit später an

den Euphrat, sowie spätestens 5000 v.Chr. in die mährischen Karpaten einwanderten. Sie brachten die ersten Kulturreben aus Nordchina mit und können als Gründervölker des neolithischen Weinbaus gelten

Margiana: eine berühmte neolithische und bronzezeitliche Weinbauregion im Nordiran an der Grenze zu Afghanistan

X'inda-lal: ein Volk der Abaren in Kachetien und Aserbaidschan. Lal bedeutet Stamm, der Name Xinda leitet sich von Sindhu, dem Indus ab, der auch den Sinti ihren Namen gab. Die indischen Abaren (Sindavar) kamen vermutlich um 3200 v.Chr. vom Indus nach Zentralasien und vermittelten zwischen der Harappa-Kultur an den Flüssen Indus und Sarasvati und der Oasenkultur in Baktrien (Tadjikistan, Nordafghanistan) und in der Margiana (Nordiran, Turkmenistan). Vermutlich waren sie Metallarbeiter in den Kupferminen von Sintashta im Südiral und erfanden das Speichenrad.